Stettiner Zeitung



Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11½ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 173. **Donnerstag, den 28. Juli.** **1853.**

Russische Propaganda.

In den Jahren 1830—40 erschien eine Menge von Broschüren, welche die Verhältnisse der europäischen Politik zu einem allgemeinen Tagesinteresse des Publikums machten und in einfacher Sprache auch den minder Gebildeten für den Staat und dessen Entwickelung anzuregen suchten. Die wichtigste unter diesen Schriften war: **die europäische Pentarchie**; sie war, wie sich später evident herausstellte, auf Veranlassung des russischen Kabinets geschrieben, und legte die eroberungssüchtigen Pläne Rußlands mit solcher Offenheit, mit solcher gemüthlichen Frechheit dar, daß man über den Abgrund erschrak, vor dem man sich bereits lange befunden. Der Verfasser hatte es kein Hehl, daß der russische Absolutismus bis in das Herz Europa's zielt, um Deutschland, die Pflanzstätte der Kunst und Wissenschaft und dadurch auch der Brennpunkt der mißliebigen Aufklärung, zum dienstbeflissenen Clienten der russischen Knute zu erniedrigen.

Seit dieser Zeit schreibt sich die Antipathie gegen Rußland und es war bei dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. mit die freudigste Hoffnung, die den neuen König als einen entschiedenen Russenfeind bezeichnete.

Die Zeit hat hierüber die nöthigen Aufklärungen gegeben, wir sind klüger geworden, aber um Nichts weiter gekommen, — die unabhängige Presse eifert nach wie vor gegen Rußland, — die orientalische Frage ist immer noch in der Schwebe, man sucht zu vermitteln, während die eine feindliche Partei rechtswidrig bereits aggressiv vorgegangen ist, — man schaut nach dem Süden und hält den Norden für eine gesicherte Position.

Da taucht urplötzlich in der Augsb. Allg. Ztg. ein Artikel vom 20. Juli auf, betitelt: Von der Ostsee. Der Inhalt dieses merkwürdigen und jedenfalls aus offizieller Feder herrührenden Artikels ist bereits gestern mitgetheilt, der Verfasser desselben berichtet, daß in Rußland augenblicklich ein Corps von 25,000 Mann steht, und weis't hin auf ein enges Bündniß zwischen Schweden und Deutschland.

Rußland will nicht allein das schwarze Meer und Konstantinopel, sondern auch die Ostsee besitzen, Dänemark ist in's Netz gegangen und hat, indem ihm die Wahl zwischen Rußland und England gelassen, die Partei des Mächtigen ergriffen, der es mit Polypenarme umschlingt und einst verschlingen wird. Dänemarks Stellung ist von jeher eine schwierige gewesen, wer wollte das verkennen, — es bedurfte des Schutzes, aber auf der anderen Seite hat es auch wenig politisch gehandelt, indem es sich einer der interessirenden Parteien in die Arme warf, nicht achtend auf die Warnungsstimme, welche in der deutschen Presse laut und vernehmbar erklang und auf ein enges Anschließen an Deutschland hinwies. Hier war nicht allein Schutz zu suchen, sondern auch zu finden, Dänemarks und Deutschlands Interessen sind eng aneinander gekettet, und über den Sundzoll wäre leichter eine Uebereinkunft zu treffen gewesen, als über die Erbfolgefrage, welche wie natürlich nur zu Gunsten des Einen Mächtigen sich erledigen wird.

Deutschland verliert ein Glied nach dem andern, Schleswig und Holstein sind dahin, und die Ostseeprovinzen seufzen unter russischer Herrschaft. Einst schaute man von den Küsten der Ostsee sehnsüchtig nach Deutschland, man blickte nach dem Venusberge der Freiheit, als die Morgendämmerung einer neuen Zeit anzubrechen schien, man hoffte, bis die Hoffnungen zu Schanden geworden, bis die deutschen Colonien mehr denn je altrussisch wurden. Wir verweisen deßhalb auf ein so eben erschienenes Buch von Eduard Osenbrüggen, betitelt Nordische Bilder, und der Leser wird erstaunen, in welcher Weise das deutsche Element in Liv-, Esth- und Curland unterdrückt wird, in welcher Weise Proselyten der griechischen Kirche gemacht werden, wie man deutsches Recht und deutsche Sitte verhöhnt und verdreht. Auf der Universität Dorpat herrscht russischer Militairdespotismus, jeder Student muß der russischen Sprache mächtig sein, und die Oberaufsicht führt ein Kronbeamter, welcher den Geist der Vorlesungen überwacht. Philosophie lehren orthodoxe Priester, welche ihre Hefte der „heiligen Synode“ in Petersburg einzuschicken haben, und der Minister Uwarow erklärte Dorpat für die beste Universität der Welt, weil auf ihr deutsche Wissenschaft mit russischer Ordnung verbunden sei. Ihm ist wohl, und uns ist besser! Wehe aber den armen Deutschen, wenn nicht eine andere Weltordnung die Sonne der Freiheit im Osten aufgehen läßt.

Und wollen wir solchen Thatsachen gegenüber indifferent sein und die Hände in den Schooß legen! Soll der Feind auch während einer schönen Sommernacht zu uns kommen und in Deutschland das Protektorat über die hier lebenden Bekenner der griechischen Kirche fordern! Sollen preußische Häfen ohne den Schutz einer entsprechenden Seemacht bleiben, soll der Handel unserer Ostseeprovinzen noch länger durch die russische Grenzsperre gehemmt werden!

Das sind Fragen von der größten Wichtigkeit, wir dürfen uns ihrer nicht entziehen, falls wir nicht auch jenem Servilismus huldigen wollen, der den Regierungen mehr Unheil gebracht als jegliche Regung einer freien Entwickelung.

Preußen hat vor allen Dingen als Wächter der Ostsee die Aufgabe: auf die Bildung einer Flotte die größte Aufmerksamkeit und Energie zu richten. Preußen bedarf thätiger Aliirten, und ein enges Anschließen an England und Schweden wird hierfür die beste Garantie bieten, Preußen bedarf vor allen Dingen der liberalsten und umsichtigsten Politik, die sich nicht unkluger Weise auf das Lauern und Abwarten legt, nachdem unser armes Land schon zur Zeit des dreißigjährigen Krieges und der Kriege gegen Napoleon durch schwankendes Laviren und Neutralitätsbestrebungen in das entsetzlichste Elend gekommen. Wir wollen dem Feinde gegen deutsche Bildung und deutsche Kraft kühn ins Auge blicken, wir wollen dem Vaterlande lieber unsere Söhne opfern als ein erniedrigendes Joch tragen, wir wollen die Sonne der Freiheit, nicht wie sie uns in der Todtenstille eines von der Knute regierten Militairstaats entgegenleuchtet, sondern im Glanze eines regen und selbstbewußten Volkslebens, eines Volkes, das Kunst und Wissenschaft liebt, eines Volkes, das wenn es gilt, heute wie 1813 und 1815 treu zu seinem Königshause steht und jetzt statt des Eroberers des Westens den Attila des Ostens muthig in seine asiatischen Grenzen verweisen wird.

Berlin, vom 28. Juli.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Geheimen und Ober-Bergrath Steinbeck in Breslau den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem englischen Konsul Schomburgk zu St. Domingo, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; dem Forst-Inspektor Harbert zu Rumbeck im Regierungs-Bezirk Arnsberg, dem Hof-Post-Sekretair Genrich und dem Partikulier Karl H. S. Roedenbeck in Berlin, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem evangelischen Schullehrer und Kantor Kretschmer zu Liebenzig, im Kreise Freistadt, dem Steuer-Aufseher Hanrath in Köln und dem evangelischen Glöckner Gottlob Liebert zu Kobylin, im Kreise Krotoschin, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den Corps-Auditeur Nausester des 4ten Armee-Corps zum Ober-Auditeur und ordentlichen Mitgliede des General-Auditoriats mit dem Titel eines Wirklichen Justiz-Raths zu ernennen; desgleichen den Staats-Anwalts-Gehülfen, Obergerichts-Assessor Engler in Bütow, Gerichts-Assessor Hildebrandt in Kammin und Gerichts-Assessor Gieblow in Danzig den Charakter als Staats-Anwalt; so wie dem Juwelier Johann Philipp Eduard Wagner hierselbst das Prädikat eines Königlichen Hof-Juweliers zu verleihen.

Deutschland.

LS. Berlin, 27. Juli. Zu dem festlichen Empfange des Königs bei Gelegenheit der Einweihung der Ostbahn werden von den Einwohnern Königsbergs die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. So sind namentlich zu Blumen-Dekorationen so ansehnliche Bestellungen bei den dortigen Gärtnern eingegangen, daß dieselben aus ihrem eigenen Vorrathe sie zu erfüllen nicht im Stande sind. Es sind dieserhalb beträchtliche Bestellungen hier wie in Breslau und Dresden gemacht, welche, wie man hofft, in dem besten Zustande per Eisenbahn ihren Bestimmungsort erreichen werden. — In Betreff der in der Zollkonferenz jetzt zur Verhandlung gestellten Vorlage wegen Errichtung freier Niederlagen in Binnenstädten sollen insbesondere, nach der „Nat.-Z.“, darüber Bedenken erhoben sein, daß in Ermangelung aller Erfahrungen es unzweckmäßig erscheinen müsse, allgemeine Festsetzungen in dieser Hinsicht zu treffen, und daß ferner es schwierig sein würde, die erforderlichen Controllen auszuüben. Es würden vorläufig im Wege der freien Vereinbarung diejenigen Binnenplätze zu bestimmen sein, welche zollfreie Niederlagen erhalten sollen. Als solche Plätze würden etwa Magdeburg, Köln, Frankfurt a. M., Mainz, Mannheim und Ludwigshafen, Nürnberg, Regensburg und Lindau in Frage kommen. — Der diplomatische Verkehr zwischen Preußen und Hessen-Darmstadt scheint in letzter Zeit eine Störung erfahren zu haben. Ueber die Ursachen erfährt man jedoch nichts Näheres, nur die Vermuthung scheint begründet zu sein, daß die Differenzen bedeutend genug sind, um eine Ausgleichung in der nächsten Zeit nicht erwarten zu lassen. In dieser Ansicht wird man durch die folgende Notiz bestärkt, welche der „N. Pr. Z.“ aus Frankfurt a. M. zugeht. „Es wurde schon darauf aufmerksam gemacht, welche Bequemlichkeit für die Reisenden aus der Verlegung der preußischen Kanzlei von Darmstadt hierher erwachsen. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, ist gegründete Aussicht vorhanden, daß diese Bequemlichkeit dem Publikum noch länger erhalten bleiben wird, da es die Absicht des preußischen Gouvernements sein soll, die Residenten-Stelle in Darmstadt nicht wieder zu besetzen, sowie auch keinen großherzoglichen diplomatischen Vertreter in Berlin anzunehmen, bevor gewisse Unzuträglichkeiten in Darmstadt beseitigt sind.“ — Der Geh. Rath und Geschäftsträger für Central-Amerika, Hesse, wird in diesen Tagen Berlin verlassen, um auf seinen Posten zurückzukehren. Derselbe wird direkt nach Honduras sich begeben, vorher jedoch die Industrie-Gegenden der Rheinprovinz besuchen, um auf geeignete Import-Artikel für jene Gegenden hinzuweisen.

Das „C. B.“ meldet: Die Frau Prinzessin von Preußen läßt sich täglich von London aus über das Befinden der Königin Victoria und der königlichen Familie Bericht erstatten. Das Verhältniß der Prinzessin zu dem englischen Königshause hat sich bei der jüngsten Anwesenheit in London noch um vieles enger gestaltet als früher, und es ist bereits mehr als ein Gerücht, daß sich eng verwandtschaftliche Bande durch eine allerdings noch auf längere Zeit hinaus gerückte Verbindung der Kinder der erlauchten Frauen knüpfen werden. — Die „Nat. Ztg.“ entnimmt die nachfolgende Notiz aus einem Privatbriefe aus London: Von den vier in einem Tau sich befindenden Telegraphen-Drähten, welche zwischen Dover und Calais in der Nordsee liegen, sind bereits drei gänzlich verdorben und untauglich, so daß jetzt die telegraphische Korrespondenz zwischen England und Frankreich nur noch durch den letzten, vierten Draht unterhalten wird. Wenn dieser auch untauglich wird, dann ist die ganze Telegraphen-Linie bis zur einstigen Wiederherstellung verloren, und das beträchtliche Anlagekapital eingebüßt. Bei allen Mängeln, welche diese Telegraphenlinie dem praktischen Verkehre dargeboten hat, und bis zu diesem Augenblicke noch darbietet, gebührt dennoch dieser Gesellschaft das große Verdienst, die Idee, die Telegraphenlinien unter dem Meere fortzuführen, in großartigem Maßstabe verwirklicht zu haben. — Die Angelegenheit der Errichtung eines elektro-magnetischen Staatstelegraphen in Mecklenburg ist, wie das „A. f. L.“ schreibt, in jüngster Zeit der wiederholten Berathung der kompetenten Behörden unterstellt gewesen und nunmehr bis zu einem Stadium vorgerückt, daß die Erwartung berechtigt erscheint, die Ausführung dieses Unternehmens werde in kürzester Zeit ins Werk gesetzt werden. Je mehr das deutsche Telegraphennetz sich ausbreitet, um so schärfer springt die Lücke, die bis jetzt in Mecklenburg vorhanden ist, in die Augen, und die allenfalls bei einem solchen Unternehmen der Staatskasse auferlegten Opfer möchten in Ansehung der dabei in Frage kommenden großen Interessen sich vollkommen rechtfertigen lassen.

Durch die in Kurhessen erfolgte Publikation des Bundesbeschlusses über die Erhöhung der Bundeskontingente, erfährt man jetzt den Wortlaut desselben. Er wurde in der 9ten diesjährigen Sitzung der Bundesversammlung gefaßt und lautet: „Für die Stärke der Kriegsmacht des Bundes und ihrer einzelnen Contingente bleiben diejenigen Normen maßgebend, welche durch die Bundes-Kriegsverfassung und die betreffenden späteren Beschlüsse der Bundes-Versammlung gegeben worden sind; in Anbetracht des vermehrten Bedarfs an Bundes-Festungs-Besatzungen wird jedoch die Bundes-Kriegsmacht, einschließlich Ersatz und Reserve, um ein Sechstel Prozent der Bevölkerung des Bundes nach der letztmals im Jahre 1842 festgestellten Matrikel erhöht. — Die Denkschrift in Bezug auf das Verhalten der Evangelischen in der Frage über die gemischten Ehen, welche in diesem Augenblicke im Oberkirchenrathe berathen wird, ist nur, wie die „Zeit“ meldet, als Vorgängerin weiterer Schritte dieser Behörde anzusehen, da sie die Bestimmung hat, den kirchlichen Organen, den Konsistorien und in Westfalen und in der Rheinprovinz den Synoden, als Grundlage für die von ihnen abzugebenden Gutachten zu dienen. — Gegen die Kornwucherer und deren Compagniegeschäfte, um alles Getreide aufzukaufen und die schon so hohen Preise noch höher zu treiben, hat der Polizei-Präsident neulich einen energischen Schritt gethan, der zwar nichts helfen wird, aber doch einige Scheu verbreitet hat. Die ärgsten dieser Spekulanten wurden protokollarisch bedroht, daß ihre gemeinschädlichen Unternehmungen zum Gegenstande eines Kriminalverfahrens gemacht werden sollten, wenn sie damit nicht aufhörten. Ob sie es thun werden, steht dahin, Gesetze haben wir dagegen nicht; es könnte also nur aus Polizeifurcht geschehen, denn sittlicher Abscheu hat bei Kornwucherern keinen Grund und Boden.

Der preußische Gesandte am kaiserl. Hofe zu St. Petersburg, General-Lieutenant von Rochow, der bisher in Homburg die Kur gebrauchte, hat mit seinem Schwiegersohn, dem Grafen v. Ugarte, diesen Badeort verlassen, um sich über Frankfurt a. M. nach der russischen Hauptstadt auf seinen Gesandtschaftsposten zurückzubegeben. — Der königliche preußische Bundestagsgesandte, Herr von Bismark-Schönhausen, welcher sich auf Befehl des Königs nach Kassel begeben und von dort aus der Einladung, der Einweihung der westfälischen Eisenbahn beizuwohnen, Folge geleistet hat, befindet sich zur Zeit in Potsdam, wird jedoch sehr bald nach Frankfurt a. M. zurückkehren. — Nach neuerdings hier eingelaufenen Berichten sind die Missionen der Ordensgeistlichen sowohl innerhalb der preußischen Staaten, als auch außerhalb derselben auf deutschem Gebiete immer noch in vollem Gange. In der Provinz Preußen hielten Mitglieder der Gesellschaft Jesu dergleichen Volksmissionen ab zu Marienburg und Heilsberg, in Schlesien zu Gr.-Strehlitz, Bodzanowitz, Budkowitz und Leobschütz, im Großherzogthum Posen zu Ostrowo, Schrimm und Zerkow. Im Oesterreichischen traten die Jesuitenmissionäre ganz vor Kurzem zu Kirchberg und Stein auf und predigten ebenso wie zu Schönau in Böhmen für die innere Bekehrung des sündhaften Volkes. — Der Kaiser von Rußland hat bekanntlich der hiesigen gemeinnützigen Baugesellschaft 3000 Stück Dukaten überweisen lassen,

welche als besondere Stiftung unter dem Namen Alexandra-Stiftung für die Zwecke der Gesellschaft verwandt werden sollen. Wie die „Zeit" vernimmt, ist es in Absicht, eine großartige Anstalt zu errichten, welche theils Wohnungen, theils Werkstätten für sogenannte kleine Leute umfassen soll. Mit der Entwerfung des Plans wird zur Zeit der Baurath Strack als beschäftigt bezeichnet. Die vermuthlichen Anlagekosten dürften jedoch das ursprüngliche Schenkungs-Kapital weit überschreiten, da man sie auf circa 60,000 Thlr. veranschlagen hört. Inzwischen ist in Veranlassung des Vorstandes der gemeinnützigen Baugesellschaft theils durch Schenkungen, theils durch darlehnsweise Gewährung von hiesigen vermögenden Einwohnern eine weitere, auf beinahe 30,000 Thlr. veranschlagte Summe zusammengebracht, so daß der Nachbedarf nicht mehr allzuschwer zu erlangen sein möchte. Es sind dazu dem Vernehmen nach auch bereits einleitende Schritte geschehen, so daß mit der Ausführung der Alexandra-Stiftung demnächst begonnen werden dürfte. — Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Magistrat eine Ermäßigung des auf 30 Thlr. angesetzten Einzugsgeldes insofern eintreten zu lassen, als je nach Maßgabe der besonderen Fälle Ermäßigungen bis auf 20 Thaler und 10 Thaler stattfinden sollen.

Darmstadt, 23. Juli. Es ist ein charakteristischer Zug unserer jetzigen Regierungspolitik, daß man in der Person des Oberstallmeisters von Grancy einen besonderen Geschäftsträger an den Hof des Kaisers Napoleon III. entsendet. Zum großen Vortheil unserer Staatskasse und ohne allen Nachtheil der Geschäfte war bisher die Vertretung des Großherzogthums dem großherzogl. badischen Gesandten übertragen. (W. Z.)

Freiburg, 16. Juli. Herr Apotheker Salzmann von Donaueschingen, der wegen Betheiligung an der Revolution zu vier Jahren Einzelhaft verurtheilt worden war, ist dieser Tage entlassen worden, nachdem er etwa die Hälfte von seiner Strafe abgesessen hatte. Seine Gesundheit ist sehr angegriffen. Wie ich höre, befinden sich nur noch wenige politische Gefangene mehr in unserem Pennsylvanien. (S. M.)

Hamburg, 24. Juli. Das gestrige Abend-Blatt der „B. H." spricht von beunruhigenden Gerüchten, welche in Betreff des Standes der orientalischen Frage in den hiesigen kaufmännischen Kreisen circulirten, durch Privat-Mittheilungen hier „accreditirter Gesandten" aber wieder entkräftet worden sind. Diesen Mittheilungen zufolge sollen die österreichischen Vermittelungsvorschläge bei dem St. Petersburger Cabinet angenommen worden sein, so daß der europäische Friede vollkommen gesichert wäre und jene Bedenken, welche sich an die Consequenzen des zwischen der Pforte und Rußland neu eingerichteten Verhältnisses heften müssen, durch besondere Verabredungen gehoben würden. Jenes Verhältniß aber wird, wenn es den Zweck einer Existenz-Erhaltung der Pforte wirklich erreichen soll, diese Kraft nur unter der Grantie der übrigen europäischen Mächte gewinnen, worin für die Zukunft eigenthümliche und unabweißliche Schwierigkeiten liegen. (M. C.)

Oesterreich.

Wien, 25. Juli. Seit mehreren Tagen kursiren hier Nachrichten aus Belgrad, daß in Serbien stark für Rußland agitirt werde, namentlich im Senat. Man gehe damit um, den jetzt regierenden Fürsten Alexander zur Abdankung zu Gunsten seines 25jährigen Neffen, welcher in russischen Diensten steht, zu nöthigen. Zugleich wird hinzugefügt, daß der Fürst bereits Belgrad verlassen habe. Obschon zu erwarten war, daß nach dem Einmarsch der Russen in die Donauprovinzen die russische Partei in Serbien stark hervortreten würde, glaube ich Sie doch versichern zu können, daß die eben erwähnten Gerüchte noch unbegründet sind, und daß Reisende, welche eben aus Belgrad hier angekommen, nichts davon wissen. (A. Z.)

— Mehrfach gleichlautenden Mittheilungen zufolge wird Seitens der österreichischen Genie-Truppe mit Eifer an der Befestigung von Krakau gebaut. Zur Ausführung von Asphaltirungen an Festungsmauern, bei Geschützthürmen und Erdkoffern sind von der Befestigungs-Direktion zu Krakau Aufträge nach Breslau gelangt. Unter andern Objekten ist es der berühmte Kosciusko-Hügel zu Krakau, der unter der patriotischen Anstrengung der Polen hergestellt wurde, welcher jetzt ebenfalls fortificirt wird. — Die k. k. Centralseebehörde erläßt eine Bekanntmachung, welche die von der Pforte „in Anbetracht der gegenwärtigen politischen Verhältnisse" getroffene Maßregel mittheilt, nach welcher allen vom schwarzen Meer kommenden Schiffen — ausgenommen die mit Holzladungen befrachteten — die Einfahrt in den Bosporus vom 9ten l. M. angefangen zur Nachtzeit untersagt wird; gegen zuwiderhandelnde Fahrzeuge wird zuerst blind und sodann scharf gefeuert werden; die k. k. Internuntiatur hat Unterhandlungen eingeleitet, um ein mögliches Abkommen von diesem Erlasse, wenigstens für den Fall von Elementarereignissen zu erwirken.

Schweiz.

Bern, 23. Juli. Bei Anlaß der heutigen Budgetberathung im Nationalrath wurde die Wirksamkeit der Geschäftsträger in Wien und Paris einer etwas rücksichtslosen Kritik unterworfen. Die Bundesräthe Ochsenbein und Munzinger erklärten dagegen, die Schweiz sei in Paris niemals besser vertreten gewesen als jetzt. Daß die Thätigkeit des dortigen Geschäftsträgers in letzter Zeit etwas abgenommen, daran seien die Bundesbehörden selbst Schuld. Früher habe Herr Barman jederzeit freien Zutritt zum Präsidenten der Republik gehabt; dieses sei nicht mehr der Fall, seitdem Napoleon Kaiser geworden. Gebe man dem Geschäftsträger eine entsprechende Rangerhöhung, um das frühere Verhältniß herzustellen, dann werde auch sein Einfluß wieder höher steigen. Gegen Herrn Stein in Wien wurde besonders eingewendet, daß er schon im fünften Lebensjahre die Schweiz verlassen habe und im Auslande erzogen worden sei, also seine Heimath gar nicht kenne. Er sei Kaufmann und habe am Hofe nicht den nothwendigen Einfluß. Man könne die bedeutende Summe für diesen Posten sparen und die dort lebenden Schweizer unter den Schutz eines Consulats stellen, welches man wie in Neapel einem angesehenen Handelshause anvertrauen solle. Am Ende der Diskussion genehmigte man für diesmal noch die Ansätze und trat dem ständeräthlichen Beschlusse bei, wonach der Bundesrath die Vertretung der Schweiz im Auslande überhaupt in Untersuchung ziehen und Anträge stellen soll. Für das Auswanderungswesen genehmigte er den Ansatz von 20,000 Fr., verwarf aber den Beschluß des Ständeraths, eine eidgenössische Druckerei zu errichten. (F. J.)

Belgien.

Brüssel, 25. Juli. Am 8ten und 9ten dieses Monats waren bekanntlich auf einem Truppenmarsche von der Hitze eine Anzahl Soldaten getödtet worden. Die nähere Untersuchung über diesen Vorfall ist bereits beendet und vom Kriegsminister dem König vorgelegt worden. Es hat sich hierbei ergeben, daß der Chef des dritten Jäger-Regiments, de Vicq de Cumptick, und der Arzt desselben, Bultynck, durch ihre Nachlässigkeit einen wesentlichen Theil des Unglücks verschuldet haben; beide sind in Folge dessen in Nonactivität versetzt worden.

Frankreich.

Paris, 25. Juli. Die neulichen Interpellationen im englischen Unterhause veranlassen Pays und Constitutionnel zu einigen Betrachtungen. Ersteres gibt zwar seine Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens nicht auf, seine Sprache ist jedoch nicht mehr so friedfertig, wie vor acht Tagen. „England und Frankreich" — meint es — „werden nie zugeben, daß die Türkei eine Beute des russischen Ehrgeizes wird." — Das Pays will übrigens nicht glauben, daß Rußland, wie man behauptet hat, seinen gegebenen Versprechungen zuwider auf Eroberungen ausgehe und die Donau-Fürstenthümer definitiv besetzt halten werde; es hofft mit Zuversicht, daß die Diplomatie eine friedliche Lösung zu Stande bringen wird. Zugleich erklärt es aber auch, daß Frankreich und England zu energischen Maßregeln schreiten würden, falls alle Versöhnungsmittel ohne Resultat bleiben sollten. Dem Constitutionnel zufolge ist die orientalische Frage immer noch auf ihrem alten Standpunkte, und die letzten Ereignisse ließen sie unverändert. Rußland, sagt er, spreche vom Frieden und waffne. Allem Anschein nach werde sich diese Angelegenheit sehr in die Länge ziehen, was sehr traurig sei, da es beweise, daß Rußland dem Wunsche des Westens, diese Angelegenheit baldmöglichst auf friedliche Weise beizulegen, nicht entsprechen wolle. Dies wird ihm zufolge das Einlaufen der französisch-englischen Flotte in die Dardanellen zur Folge haben; denn Rußland mache gar keine Miene, die Donau-Fürstenthümer wieder zu verlassen, und die Flotten Englands und Frankreichs, die den Orient vor Beilegung des russisch-türkischen Zwistes nicht verlassen könnten, müßten gegen die Stürme der schlechten Jahreszeit im Meere von Marmora Schutz suchen. Der Constitutionnel ist übrigens der Ansicht, daß der Augenblick gekommen sei, wo die Cabinette von London und Paris den Czaaren zwingen müssen, sein System der Zögerung, das Europa zum alleinigen Nutzen Rußlands zu Grunde richte, aufzugeben, da der Kampf, den Rußland jetzt führe, weit weniger glorreich und viel unheilbringender sei, als ein wirklicher Krieg.

— Unter den Tagesgerüchten verdient eines Erwähnung. Es heißt nämlich, daß die Regierung die Nachricht erhalten habe, daß der Kaiser von Rußland die direkte Unterhandlung mit Frankreich und England verweigere. Er wolle nur von einer Vermittelung Oesterreichs und direkter Antwort der Pforte etwas wissen. Herr von Kisseleff soll sich in dieser Beziehung folgenden Gleichnisses bedient haben: „Bei einem Duell parlamentirt man nicht mit den Zeugen seines Gegners; diesmal sind England und Frankreich die Zeugen der Türkei; Rußland nimmt Oesterreich zu den seinigen." Auch soll ein Gesandtschafts-Attaché nach London geschickt worden sein, um die gemeinschaftliche Beschlußnahme Frankreichs und Englands zu vermitteln. Aber beide Mächte haben sich durch ihre bisherige Handlungsweise in der öffentlichen Meinung bereits dahin gebracht, daß man keine energischen Schritte mehr von ihnen erwartet. Diejenigen, welche nur dem Gelde nachlaufen, zusammt denen, welchen der Frieden über Alles geht, sind damit natürlich einverstanden, während Alle die, in welchen noch ein lebendiges Gefühl für die Ehre der Nation und die Aufrechthaltung allgemeiner Rechtsgrundsätze lebt, die Haltungslosigkeit dieser Regierungen um so mehr beklagen, als dieselbe nur dazu dienen kann, das moralische Ansehen derselben gründlich zu ruiniren. Lord J. Russell hat gut reden, wenn er die letzte Nesselrodesche Cirkularnote tadelt und Drouin de Lhuys lobt, die Thaten sprechen eben nicht dafür, daß er diesen Reden gemäß zu handeln gedenkt, und die Engländer namentlich können sich ihr „Rule Britannia" getrost zu den Antiquitäten im britischen Museum legen, wenn den Thaten Rußlands nur solche Phrasen entgegengestellt werden können.

Italien.

Rom, 16. Juli. Der heilige Vater war in der letzten Zeit unwohl, indem er am Asthma litt. Doch hat sich sein Befinden entschieden gebessert. Ein kleiner Unfall kam während der Cur vor, der unangenehme Folgen hätte bringen können. Ein Kännchen voll siedenden Wassers fiel durch Schuld eines ungeschickten Dieners dem Papste auf den rechten Fuß, wo sich alsbald eine ziemlich große Brandblase bildete, die am Gehen hinderte. Sehr unangenehm hat den heiligen Vater die Nachricht von dem Abhandenkommen der zwei kostbaren Kronen berührt, welche der Ablegat Monsignor Pacca zur Ueberbringung nach Paris aus den Händen Sr. Heiligkeit selbst empfangen hatte, um damit am 3. d. M., dem Einzugstage der Franzosen vor vier Jahren in Rom, zwei dortige Madonnenbilder zu schmücken. Man hofft indessen, es werde der französischen Polizei gelingen, die Kronen wieder zu finden. Immerhin nimmt man es dem Msgr. Pacca (er ist ein Neffe des verstorbenen berühmten Cardinals Pacca, der einst Nunzius in Köln war) hier sehr übel, daß er die Brillantkronen, welche dem heiligen Vater, dem Cardinal-Collegium und dem römischen Adel eine sehr bedeutende Summe kosten, anstatt sie mit der größten Sorgfalt an sich zu halten, auf der Reise zurückließ und im übergroßen Vertrauen auf die Mauth-Beamten, die sie ihm nachzusenden hatten, nach Paris vorauseilte. — Herr v. Usedom, den einstweilen der Legations-Sekretair Graf Arnim in den diplomatischen Funktionen vertritt, hat bereits in vergangener Woche die Reise mit seiner Familie nach Berlin angetreten. Er überbringt dem Könige drei Nachrichten, betreffend die von Hrn. v. Usedom so lange betriebene, zu Ende vorigen Monats erfolgte Begnadigung Calandrelli's, den Modus der Dotation der katholischen Kirche, endlich die gemischten Ehen nach einer dem letzten Breve gegenüber mildernden Praxis. (K. Z.)

Ein Pfarrhaus in Nathangen.

Novelle aus der neuesten Vergangenheit.

Von Julie Burow.

(Fortsetzung aus No. 172.)

„Und Ihr haltet auch mich für einen aus diesem Geschlecht?" fragte Fernheim, betroffen von des Schafers Rede.

„Ja, Herr! und obgleich ich ein Hirte bin wie Abel, so gehöre auch ich zur Nachkommenschaft des ersten Brudermörders, denn auch ich frage zu oft, wenn ich Gottes Walten sehe: Warum? Und nicht selten habe ich zähneknirschend schon gefühlt, daß der Neid Kains in meine Brust kam, aber dann half das Gebet."

„Ihr habt gelitten und gekampft," sagte Fernheim, in das klare Gesicht vor ihm blickend.

„Ja, Herr, ich," entgegnete Gottfried Riemke, „ich bin auch ein Mensch, und Leiden und Kampfe sind das Erbtheil der Menschheit."

„Und was habt Ihr am lebhaftesten beneidet, am meisten gewunscht?" fragte Fernheim.

Der Schafer stützte den Kopf auf den Arm, sah eine Weile vor sich nieder und sagte dann: „Ich will's Euch erzahlen. Seht, ich bin der Sohn des alten Pfarrkutschers. Meine Mutter starb, als ich noch ganz klein war, und drüben auf der Pfarre erwuchs ich. Der Pastor unterrichtete mich, ich ward Soldat, ward Unteroffizier. Dann kam ich zurück in die Heimat, ich hatte bei der Garde gestanden, und unterdessen waren die Kinder dort erwachsen. Das blinde Engelchen, das ich oft als Junge getragen, dem ich Blumen gesucht, Märchen erzählt hatte, das war ein schöner Engel von einem Madchen geworden. Seht Ihr, Geselle, wenn ich Medicin hätte studiren können, wenn ich ihr das Licht der Augen hatte wieder geben können, — das war's; Tausende können lernen und studiren, die vielleicht weniger Fleiß, ja auch weniger Einsicht haben; warum ich nicht?"

Er schwieg und starrte vor sich nieder, dann raffte er sich empor und sagte: „Gottes Wege sind nicht unsere Wege und seine Gedanken nicht unsere Gedanken."

Fernheim fuhlte, daß er hier vor einem dieser seltsamen Schicksalsräthsel und einer tiefer Leidenschaften stand, die das Leben eines Menschen vollstandig ausfullen. Sein Gedankengang ward indeß durch den Schall eines Posthorns unterbrochen.

Ein Reisewagen fuhr in den Hof, Hunde bellten, man hörte Thüren auf- und zuschlagen. Eine Magd steckte den Kopf in die Stallthür und schrie: „Schäfer! Ons gnädig Herr ist medall na Hus kame."

Fernheim fuhr empor. Er wußte, welche Freude diese Nachricht im Hause seines gütigen Wirthes machen mußte, und dem Schäfer gute Nacht wünschend, eilte er dorthin.

Aus dem Wohnzimmer des Pastor blickte Licht. Der Alte saß laut lesend an einem Tische, Louise und Emilie spannen neben ihm.

Fernheim klopfte eilig an, trat ein, ohne das Herein abzuwarten, und sagte: „Der Ueberbringer einer guten Nachricht ist stets willkommen; vor zehn Minuten ist Herr von Wallrode in seinem Hause angekommen."

Louise sprang erröthend und erbleichend von ihrem Sitze auf und sank, ohne ein Wort zu sagen, neben ihrem Stuhl auf die Kniee. Der Pastor zog andachtig das Sammtkappchen von dem silberweißen Haare, und das blinde Madchen faltete mit einem Ausdruck seliger Freude die Hande zum Dankgebete.

Der erste Gedanke Aller war an Gott. Fernheim betrachtete Emilie heute zum erstenmale mit voller Aufmerksamkeit und zum erstenmale erkannte er, daß etwas Außerordentliches in diesem Wesen läge.

Nicht die ätherische Schönheit ihrer ganzen Erscheinung, nicht der seltene Geist, der sie befahigte, die Lasten und Entbehrungen, die mit ihrem Gebrechen verbunden sind, zu uberwinden, nicht die milde Heiterkeit ihres Wesens war es, das ihn plötzlich fesselte, sondern der Ausdruck festen, bewußten Wollens in diesem unbeschreiblich zarten Gesichte.

Von dieser Zeit an war es eine Beschäftigung Fernheim's, den Charakter und das Thun des blinden Madchens zu studiren, und wie er sich jedes Wortes zu erinnern strebte, das sie wahrend der Dauer seiner Krankheit zu ihm gesprochen, da dammerte ihm plötzlich auch das Andenken an die ersten Stunden seines Aufenthalts in diesem Hause auf, und er entsann sich der liebreichen und klugen Worte Emiliens.

Sie kannte ihn also! sie hatte ihn bei seinem Namen genannt, hatte sich erboten, seine Freundin, seine Vertraute zu sein. Wie hatte er dies Anerbieten nur so lange vergessen können?

Sie war jetzt oft und viel allein, theils im Zimmer, theils im Garten, denn Louise war von der Nahe ihres Verlobten in Anspruch genommen und Frau Engel setzte die ersten Gewebe in der Gesindestube ein.

Fernheim suchte die junge Blinde auf, er sprach mit ihr, und nicht selten waren Beide Stunden lang unbeachtet neben einander.

Längst wußte Emilie aus seinem Munde, daß er der sei, für den sie ihn gehalten. Auf seinen Arm gestützt, schritt sie durch den Garten, wo in der Morgenfrühe schon zierliche Einfassungen von krystallenem Reif die am Boden liegenden braunen und rothen Blätter bekränzten; oder sie saß im Zimmer neben ihm und lauschte auf seine begeisterte Rede.

Schmeichelnd drangen seine Worte in das Ohr der jungen Blinden, und während Fernheim in ihr eine Proselytin fur seine Ideale sah, sah sie die ihrigen in ihm verkörpert. Emilie liebte!

Mit jenem rührenden Vertrauen, dem Eigenthum und schönsten Glück der Jugend, glaubte sie an Fernheim's Gegenliebe.

Emilie war achtzehn Jahre alt, blind, in der Einsamkeit erzogen und daher ohne alle Kenntniß der Welt und des Lebens. Sie dachte nicht an die Zukunft, nicht an Abschließung einer Ehe, sie dachte überhaupt gar nicht, sie fühlte! Ein Glück, eine Seligkeit, von der sie bis dahin keine Ahnung gehabt, erfüllte ihre junge Seele.

Anbetend wie vor einer Götter-Erscheinung lag ihr ganzes Ich vor dem Manne, den sie liebte, und wenn Fernheim mit der Begeisterung, die ihn selbst beseelte, ihr seine Theorieen auseinander setzte, wähnte das horchende, bebende Mädchen ihn berufen, das Glück mit Demantketten an die Erde zu binden.

Im Hause des Pfarrers May veränderte sich mit dem Eintritt des Winters so Manches. Die Ruckkehr von Louisens Verlobten, welche Alle mit Freude erfüllte, machte mancherlei Arbeiten nothwendig. Die Frauen förderten eifrig die Ausstattung, die Hochzeit ward für das Christfest angesetzt. Der Bräutigam brachte die Abende in der Familie zu.

Fernheim, der arme, aus Mitleid im Hause geduldete Handwerksbursche, stand dem Familienkreise jetzt ferner als je. Die Anwesenheit des preußischen Offiziers, der mit Leib und Seele Soldat, glühender Anhanger des Königshauses und der bestehenden Ordnung war, ließ es dem Pfarrer May besonders nothwendig erscheinen, den verdächtigen Gast so weit als möglich im Hintergrunde zu halten, und in der That ging Konrad von Wallrode achtlos an einem Menschen vorüber, den er, wenn er ihn gekannt, für seinen Todfeind gehalten hätte.

Leise spannte der Winter sein Silbernetz über die abgelegene Gegend. Im Zimmer surrten die Spinnräder der beiden jungen Mädchen. Hyazinthen und Krokus keimten und trieben zwischen den Doppelfenstern.

Fernheim saß einsam in seinem kleinen Erkerzimmer und schrieb Briefe an verschiedene Freunde, die unter unverdächtigen Adressen abgesendet und von Emilien in das Postfelleisen befördert wurden, das der alte Riemke wöchentlich zweimal nach der Poststation trug.

Der Aufenthalt in dem Pfarrhause ward ihm von Tag zu Tag peinlicher.

Genesen war er längst. Er fühlte sich fremd unter den Menschen, die geflissentlich eine Mauer zwischen ihm und sich aufbauten; er fürchtete lästig zu werden bei dem nahenden Familienfeste, das mancherlei Gäste unter das Dach führen mußte, welches ihn so lange geschützt, und doch konnte er nicht scheiden, er mußte einen Brief abwarten, der ihm Nachricht über die Sicherheit der Reisetour nach Pillau und das nothwendigste Reisegeld für eine Uebersiedlung nach Amerika bringen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Großbritannien.

London, 25. Juli. In der Zeitungswelt herrscht über die orientalische Frage theils tiefe Mißstimmung, theils grenzenlose Gedanken-Verwirrung. Während der Advertiser überzeugt ist, daß L. Napoleon durch seine Nachahmung Aberdeen'scher Ohnmacht in der Achtung selbst dɩr französischen Armee gesunken ist, und daß er damit einen Nagel zum Sarge seiner Herrschaft geschmiedet hat, überrascht uns Chronicle durch einen Lobgesang auf den erfolgreichen Heroismus L. Napoleon's und Lord Aberdeen's, durch den Rußlands Stolz gebeugt, der Ehrgeiz des Czaaren in gebührende Schranken gewiesen und der Friede erhalten worden sei!!! Seit die lapidarischen Trutz-Artikeln aus der Morning-Post verschwunden sind, glaubt man allgemein, daß die Palmerston'sche Partei im Kabinet entweder die Flagge gestrichen hat oder aus freien Stücken zu Aberdeen übergegangen ist. Die unter Disraeli's Auspicien erscheinende Preſs spielt in einem „imaginairen Minister-Conseil" sehr grob darauf an. Das satirische Phantasiestück beginnt mit einer Beichte Lord Aberdeen's, die ungefähr so lautet: „Meine Herren, wir sind ein Handelsvolk und werden es täglich mehr. Kapital und Kredit sind unsere Götter; Nationalgefühl und Patriotismus haben sehr abgenommen und werden wahrscheinlich dereinst ganz verschwinden. Also kein Krieg, außer wenn es gilt, unsere eigenen Küsten zu vertheidigen. Am wenigsten gegen Rußland. Ich sehe gar nicht ein, was wir gegen die friedliche Vergrößerung Rußlands haben können, dieses unentbehrlichen Bollwerks gegen die Jacobiner. Ein so ungeheures Reich mit einem **Mare clausum** ist eine Anomalie, die nicht ewig dauern kann. Das Vordringen Rußlands an die Gestade des Mittelmeeres ist eine historische Nothwendigkeit ꝛc. Ist die Majorität für eine herausfordernde Politik, so trete ich augenblicklich aus." Große Bestürzung unter den Ministern, die sich im Geiste schon aufgelös't sehen. Lord Palmerston widerlegt dann Aberdeens Rede, schließt aber mit dem Bekenntniß, daß er es müde sei, gegen den platten Wahnsinn zu streiten, und sich nicht mehr herablassen werde, ein einziges Wort über die orientalische Frage zum Besten zu geben. Da athmem die anderen Mitglieder auf, schwätzen von Nebendingen, und es bleibt in der Hauptsache beim Alten.

Rußland und Polen.

Petersburg, 19. Juli. Der Kaiser hat mehreren kaiserl. österr. Officieren Orden ertheilt. Den Wladimir erhielten: Generalmajor Desimon und Oberstlieutenant Stratimirowitsch; den Stanislaus mit der Krone, der Commandant von Cataro Oberst Zaiczck (l. Sajtschck) und Major Kalik; ohne Krone, der k. k. Consul Rösler in Rustschuck; die **III.** Cl. desselben Ordens, der Capitain Scherseneder. — Der Fürst Schtscherbatas vom Leibgarde-Cürassierregiment ist zum Adjutanten des Fürsten Statthalters Chefs der activen Armee ernannt worden und Fürst Kurakin vom Cavalier-Garderegiment zum Flügel-Adjutanten des Kaisers.

— Ein zweites Manifest, wenn auch nicht des Czaaren, ist heute in der „nordischen Biene" No. 147 veröffentlicht. Die Hofzeitung giebt nämlich ihrem Publikum ein Gedicht von Herrn Iwanow, als Produkt der Begeisterung, in die Rußland durch die letzten Eretgnisse versetzt worden ist. Die Manifestation des russischen Geistes hat die Censur passirt und mag immerhin als bezeichnend für die Disposition des Hofes und des Volkes, obgleich gerade nicht maßgebend für die nächsten Ereignisse angesehen werden. Der Inhalt des Gedichts ist ungefähr folgender: „Ist's wohl noch nöthig zu reden, um der Welt darzuthun, wie großmächtig und stark unser ruhmgekröntes Land? An Beweisen würde es nicht fehlen, um jeden Zweifel zu besiegen. Es weiß auch Jedermann, daß unsere Heimath ihres Gleichen nicht hat. — Vom Eismeer bis zu des Pontus Gestaden blitzte drohend und furchtbar klirrend eine Million Bajonette; auf den beherrschten Oceanen ziehen Hunderte von Schiffen, und auf unserem endlosen Gebiete erlischt nimmer der rosige Strahl der Morgenröthe. Hell leuchten unsere Banner in den Jahrbüchern des Ruhmes. Erstaunt blicken entfernte Staaten auf die Majestät und Macht unserer schönen Heimath, voll Aerger über den stillen Frieden, der unser „heiliges Land" umfängt; über die Größe, die es in unabsehbarer Ausdehnung erreicht hat, und über die tief eingeprägte Erinnerung an die russischen Fluren (1813). Schon oft haben sie versucht, hier des Bösen Keime zu pflanzen, ohne zu ahnen, daß ihr Mühen fruchtlos, denn fremder Pflanzen Wuchs gedeiht auf russischem Boden nicht. So sehr sie es auch wünschten, es gelang ihnen nicht, unsere Ruhe zu trüben. Kaum blitzten unsere Bajonette, da ward es still; der Friede kehrte wieder und vor uns beugte sich Alles. Wir sind noch mächtig, ruhmbedeckt und stark wie vorher. Ueber Mittel hochgebietend, und stets furchtbar den Feinden. Wir suchen nicht und wünschen nicht neue Siege, neue Glorie, weil grenzenlos ja ohnehin schon unsere Heimath ist. Aber um den alten Knoten zu zerhauen und für den rechten Glauben (Prawoslawie), greift das „heilige Rußland" nach seinem mächtigen, furchtbaren Schwerte. Mögen immerhin die Völker schwätzen was sie wollen; sie mögen schäumen und stürmen, den Wogen gleich, bei üblem Wetter; es werden Gott und der weise Nikolaus ihnen eine Friedenslektion geben, aus der Rußland mit neuer Glorie hervorgehen wird!"

Donau-Fürstenthümer.

— Aus den Donaufürstenthümern, aus denen die wiederholte Meldung kommt, daß die moldauischen Posten unter russischer Controlle stehn, ziehen sich die Russen mehr nach dem Süden, nach der Donau hin, indem sie in der Moldau nur kleine Besatzungen zurücklassen. Nach dem „Wanderer" sind in Wien am 25. Juli Nachrichten aus Jassy eingetroffen, denen zufolge „sämmtliche Russen bis auf 1000 Mann, die als Besatzung in Jassy bleiben, sich gegen die Donau und in die Walachei gezogen haben; auch die moldauische Miliz mit 6 Kanonen hat sich angeschlossen. In Kurzem wird Großfürst Alexander erwartet. Am 16. (28.) Juli ist der Uebergang über die Donau bestimmt." (?)

Türkei.

Das „Journal de Francf." hat eine Korrespondenz aus Konstantinopel vom 8. Juli, die manche neue Aufschlüsse bringt, so sehr sie auch von anderen Mittheilungen abweichen. Ridsa Pascha hat dem Sultan den Rath gegeben, mit Energie aufzutreten. Er hat sich und sein ganzes Vermögen dem Sultan zu Gebote gestellt, falls er die Osmanli zum heiligen Kriege aufrufe und die Tscherkessen und Persien zu Hülfe rufe. Seines Dafürhaltens wäre jeder Verzug verderblich für die Türkei. Ließe man die Sommermonate mit Unterhandlungen verstreichen, so könnten die vereinten Flotten im Herbst nicht mehr im schwarzen Meer operiren. Die Moräste Bulgariens würden alsdann den Russen nicht mehr gefährlich sein und dieselben würden ungehindert agiren können, während die Türkei sich durch ihre Rüstungen erschöpft haben werde. Der österreichische Internuntius sucht ein Mittel ausfindig zu machen, das der Ehre beider Parteien genug thue; damit dies aber ermöglicht werde, müßten Frankreich und England zunächst ihre Flotten zurückziehen, wo dann Rußland seine Truppen aus den Donau-Fürstenthümern zurückziehen würde. Gewisse Umstände können diesen Vergleich erleichtern. Die Bai von Besika ist neun Monate des Jahres sehr günstig für die Schifffahrt. Gerade aber in den Sommermonaten weht ein starker Wind vom Archipel her, der den Schiffen in der Besikabai schon sehr gefährlich werden könnte. Einer der beiden Admirale soll schon den Wunsch geäußert haben, in das Marmormeer einsegeln zu dürfen, oder nach Urlac im Golf von Smyrna sich zu begeben. Zwischen den Vereinigten Staaten und dem Sultan ist ein geheimer Vertrag geschlossen worden, (?) der die Abtretung der Rede von Marmarizzo betrifft, Kommodore Slingham hat dem Sultan gegen 500,000 Dollars in Gold ausgezahlt; er hat zugleich mit seinen drei Fregatten und Korvetten sich inmitten des türkischen Geschwaders im Bosporus aufgestellt, und erklärt, daß der Dardanellen-Vertrag von 1841 ihn nicht angehe. Die Masse Gold, welche kürzlich in der Münze geschlagen worden, soll von dem geschmolzenen Goldgeschirre der Sultanin Mutter herrühren.

— Dte Wiener „Presse" hat Briefe aus Konstantinopel vom 14. Juli, welche (im Widerspruch mit den friedlicher lautenden Nachrichten der levantischen Post vom 18. Juli) folgende Nachrcht bringen: „Die Fahne des Propheten soll in den nächsten Tagen in Konstantinopel ausgesteckt werden. Die egyptische Flotte, 17 Kriegsschiffe mit 15,000 Mann Landtruppen ist wirklich unterwegs. Man erwartet sie jeden Tag im „goldenen Horn" und ich höre sogar, daß sie heute bereits die Dardanellen passirte. Sie wird sich neben der türkischen Flotte im Bosporus aufstellen und ihre Truppen auf der asiatischen Küste absetzen, wo diese vorläufig ein abgeschlossenes Lager beziehen werden, um für die nöthige Zeit die entsprechende Quarantäne zu halten. Nach Ablauf der Quarantäne, die nur kurz sein wird, weil Egypten vollkommen pestfrei ist, werden diese Truppen zu der Hauptarmee bei Schumla gebracht werden."

— Der Lloyd schreibt: „Es war außer Zweifel gestellt, daß einer der Meuchelmörder des Barons Hackelberg ein Ungar Namens Basitz sei und sich noch in Diensten des englischen Predigers Louis befinde. Der erste Dragoman des Pascha begab sich Behufs der Verhaftung dieses Subjektes zum englischen Konsul, der ihm auch jeden Vorschub leistete, um freien Zutritt in das Haus des Predigers Louis zu erhalten. Letzterer erklärte nach vergeblichen Ausreden, daß jener Diener noch bei ihm sei, aber vorgebe, unter amerikanischem Schutze zu stehen; er könne ihn mithin nur dem amerikanischen Konsul ausliefern. Anstatt sich nun unter allen Umständen des Meuchelmörders zu versichern, begab sich der Dragoman des Pascha zum amerikanischen Konsul, der unbedingt den Meuchelmörder Basitz für einen amerikanischen Schützling erklärte, endlich aber nach vielem Hin- und Herreden seinen Kanzler Griffith zur vorläufigen Verhaftung des Basitz mit zum Prediger Louis sandte. Hier erhielten sie die Mittheilung, der Basitz kleide sich eben um; als man aber dessen Zimmer öffnete, war es leer. Herr Louis aber behauptete, dieses Verschwinden sei unerklärlich und höchst wunderbar. Hr. Griffith stimmte hierin ein und der türkische Dragoman zog sich im Bewußtsein der Pflichterfüllung zurück. Auf ähnliche Weise entgingen alle anderen Mörder ihrer Bestrafung."

Telegraphische Depeschen.

Triest, 26. Juli, Nachmittags. Der fällige Dampfer aus Konstantinopel vom 18ten ist eingetroffen. Wir erfahren, daß die neueste stattgehabte Konferenz der Gesandten die Friedenshoffnung bestärkt. Der Fanatismus der Türken ist im Steigen, einzelne Insulte haben gegen Christen stattgefunden.

Paris, 26. Juli. Der „Constitutionnel" theilt mit, daß Rußland die Intervention der Großmächte nicht annehme und verlange, daß die Pforte direkt Vorschläge mache. An der Börse hieß es, daß auf der englischen und österreichischen Gesandtschaft Depeschen angekommmen seien, die eine friedliche Ausgleichung in Aussicht stellen. Es wurde auch erzählt, daß Admiral de la Susse, der am 14ten von der Beschika Bay abgereist und in Toulon eingetroffen ist, die türkischen Vorschläge überbringe.

London, 26. Juli, Vormittags. Im Oberhause wurde die Bill, betreffend die Erbschaftssteuer, angenommen. Graf Derby's Amendement, welches die Dauer des Gesetzes beschränken wollte, wurde mit 102 gegen 68 Stimmen verworfen. (Tel. C. B.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 28. Juli. Das königl. Postdampfschiff „Nagler" (welches, wie der „Nordd. Ztg." aus Stockholm mitgetheilt wurde, (?) daselbst einer 10tägigen Quarantaine unterworfen sein sollte, die erst mit dem 31. abliefe) ist heute früh 7 Uhr von Stockholm mit 12 Passagieren hier angekommen.

— Der Stettiner Schooner „Christian", Capt. Medenwaldt, welcher von hier nach Petersburg mit Stückgütern bestimmt war, ist am 17. c. bei Pissen, unweit Windau, gestrandet.

— Vergangene Nacht wurde der Beschluß der diesjährigen Schießübungen des 2. Artillerie-Regiments in Kreckow gemacht. Am 5. marschiren die verschiedenen Abtheilungen in ihre resp. Garsinonen zurück.

— In der zu Stralsund angeordneten Quarantaine soll bereits ein Sterbefall vorgekommen sein.

— Es ist mehrfach auf den Unterschied hingewiesen, welchem die Transitzölle in Hauptartikeln unterliegen. Es ist dies namentlich in Bezug auf Danzig und Stettin der Fall. So wird beispielsweise für 1 Ctr. Pfeffer, Caffee oder Piment, der von Danzig stromaufwärts über die polnische Grenze versendet wird, die Steuer von 1 Thlr. entrichtet, während die Durchgangsabgabe auf dem Landwege per Eisenbahn von Stettin nur 5 Sgr. beträgt. Unter solchen Umständen ist es denn gekommen, daß Polen für diesen und andere Artikel seinen Einkaufsmarkt nicht mehr in Danzig findet, und aus ähnlichen Gründen ist denn auch eine weitere empfindliche Abnahme der Danziger Spedition nach Polen zu bemerken. Es ist dies namentlich in Bezug auf die werthvolleren Artikel, wie Kaffee, Gewürze, Baumwolle, Wein ꝛc. der Fall, und die Spedition hat sich der Hauptsache nach mehr auf solche ins Gewicht fallende Güter in d r neuesten Zeit beschränkt, welche den Frachtunterschied beim Landtransporte nicht tragen können.

— Die Zahl der Studirenden auf sämmtlichen preußischen Universitäten im Winter-Semester 1852—53 betrug: an wirklich immatrikulirten Studirenden 4820, an zum Hören der Vorlesungen Berechtigten 822, zusammen 5642. Davon gehörten der evangelisch-theologischen Fakultät 681, der katholisch-theologischen Fakultät 703, der juristischen Fakultät 1619, der medizinischen Fakultät 717, der philosophischen Fakultät 1100 Studirende an, welche zusammen von 500 Lehrern unterrichtet wurden. Von den Letzteren waren 250 **Prof. ord.**, 100 **Prof. extraord.** und 150 Privat-Dozenten. Hierzu kommen noch 48 Sprach- und Exerzitien-Meister, so daß das gesammte Lehrer-Personal 548 betrug.

— Polizei-Bericht vom 26. Juli. Am 25. d. M. gerieth ein Knabe beim Aufziehen der Baumbrücke zwischen zwei Ständer und erhielt eine Quetschung. — Entwendet sind von einer Bodenkammer in der Louisenstraße ein Paar Halbstiefel; der Dieb ist ermittelt. — Verloren ist: 1) eine schwarze Brieftasche, worin mehreres baares Geld, eine Paßkarte, 14 Wechsel, 2 Viertel-Loose; 2) eine braune Brieftasche, auf deren eine Seite der Name „Agender" befindlich, mit einem 20-Thaler-Bankschein, mehreren Loosen von verschiedenen Nummern, einem kleinen Pakkete mit Zahnpulver — Verhaftet sind am 25. d.: wegen gewerbsmäßigen Betriebes der Unzucht 1 Person, wegen Nichtbefolgung der Reiseroute 2, wegen Umhertreibens 2, wegen Obdachslosigkeit 1, wegen Unterhaltens mit Gefangenen 1 Person.

— Die Berliner „Feuerspritze" bringt die Einführung besserer Baugerüste, die auch bei uns ihre Anwendung finden mag, folgendermaßen in Anregung: „Nicht nur erinnert dieser Plunderbau von zusammengebundenen Vogelstangen und darüber gelegten Brettern gar zu sehr an jene Urzustände, wo der biedere Germane noch Eicheln aß und selbst der approbirte Maurermeister sein Mittagsschläfchen noch nicht auf einem Plüschsopha hinter gestickten Fenstergardinen hielt, sondern diese urmorschen Gerüste sind auch so urgefährlich, daß, wie die statistischen Tabellen der Unglücksfälle ausweisen, jährlich wirklich mehr Maurergesellen Hals und Beine brechen, als vor einem guten Gewissen zu verantworten sein möchte. Die Bau-Technik ist so weit vorgeschritten und die Bauführung für die Herren Maurermeister so profitabel, daß die Beschaffung eines anständigen praktikablen Baugerüstes jedem Maurermeister gewiß leicht möglich sein muß, zumal wenn man erwägt, daß der ärmste Handwerker, wenn er sein Gewerbe betreiben will, mehr Handwerkszeug gebraucht, als ein Maurermeister. Also, meine Herren, mache Einer den Anfang, die andern müssen dann schon von selbst nachfolgen."

Provinzielles.

□ **Greifenhagen**, 27. Juli. Wenn ich heute die Feder ergreife, um Ihnen einige kurze Notizen mitzutheilen, so weiß ich sehr wohl, daß man denjenigen, der Angenehmes zu berichten hat, lieber hört, als einen, der wie ich, nur von Unglück im großen Maßstabe zu schreiben hat. In Pommern scheint jetzt d e Epidemie des Selbstmordes zu grassiren, denn zu dem Register, welches sie bereits hinreichend angefüllt, muß ich einige neue Fälle hinzufügen. Am verflossenen Sonntag nämlich schnitt sich hier ein Bäckermeister Magendorf den Hals ab und am Dienstage vergiftete sich der Schlossermeister Stauck. Betrübender freilich noch ist das Unglück, welches sich in dem 1½ Meilen von hier belegenen Dorfe Klein Schönfeld zugetragen hat, wo bei einem Brande Mann und Frau in der herzzerreißendsten Weise verbrannten. — Hier und da taucht in Betreff unserer städtischen Angelegenheiten das Gerücht auf, nach welchem die Behörden eine höhere Töchterschule am hiesigen Platze zu gründen streben; inwieweit diese Mittheilung auf Verwirklichung Anspruch zu machen hat, vermag ich für den Augenblick nicht zu entscheiden und muß darüber der Zeit die letzte und entscheidende Instanz zugestehen.

Köslin, 25. Juli. Die Anfangs starken Befürchtungen einer Mißerndte werden nicht eintreffen. Wenn auch an mehreren Orten, wo in der besten Wachsperiode der Regen fehlte, der Roggen Vieles zu wünschen übrig läßt, der durchschnittlich kürzer im Stroh blieb, so bietet doch grade die sonst minder bevorzugte Gegend des Stufenlandes (Bublitz, Pollnow, Rummelsburg, Bütow) in diesem Jahre einen Anblick recht schöner Roggenfelder, wie auf den kultivirten Feldern des Flachlandes. Fast überall hat der Roggen schwere Aehren und wird gut scheffeln. Weizen steht durchschnittlich gut und bemerkt man wenig Brand. Die Rübsenerndte ist an den meisten Orten vollendet, an einigen Stellen vom Regen behindert. Das Resultat ist auf gut kultivirten Aeckern zufriedenstellend, in kleinen Strichen blieb Vieles zu wünschen übrig. Bekanntlich hatte der Wurm im vorigen Herbst viel geschadet, und gingen ziemliche Flächen zu anderen Früchten ab. Sommerkorn, namentlich Erbsen, stehen durchschnittlich sehr gut. Während wir strichweise an mehreren Punkten des Regens entbehrten, kam er östlicher im Ueberfluß. Deshalb ein auffallender Unterschied im Ertrage der Heuerndte. Ich habe Thal- und Flußwiesen gesehen, die nichts zu wünschen übrig ließen, dagegen ist der Vorschnitt des Klee's, selbst auf kultivirterem Boden, mittelmäßig. Kartoffelfelder durchschnittlich sehr gut. Zusammengefaßt ist das ganze Bild unserer Provinz jetzt ein zufriedenstellendes, und der Anfangs befürchtete Mangel nicht zu erwarten, da das in einer Frucht Fehlende reichlich von einer andern ausgeglichen wird. Buchweizen wird es viel geben.

Vermischtes.

Berlin, 25. Juli. Ueber die Flucht eines hiesigen Gastwirths wird Folgendes mitgetheilt: Ein Russischer Beamter, der auf der Durchreise in einem hiesigen Hotel logirte, wünschte eine Summe von 17,500 Thlr. in Giro-Quittungen in Russische Imperials umzusetzen und übergab am Freitag das Geld dem Pächter des Gasthofs zur Stadt London, Meyner mit dem er zufällig bekannt geworden, und der ihm einen vortheilhaften Umsatz offerirt hatte. Meyner jedoch wechselte sofort die Summe bei einem Banquier in der Leipziger Straße ein und machte sich damit aus dem Staube. Zuerst suchte er mit dem Mittagszug der Kölner Bahn um 12 Uhr abzufahren, kam aber auf dem Bahnhof um 5 Minuten zu spät, trank in der Restauration, wo er bekannt war, noch ein Glas Zuckerwasser und fuhr dann mit einer Droschke weiter. Schon am Nachmittag, als Meyner sich mit dem Gelde nicht einfand, wurde der Diebstahl entdeckt und sofort Anzeige davon gemacht. Auf allen Bahnen erfolgte die genaueste Nachforschung, und man hofft, des Flüchtigen, von dem die Spur vorliegt, daß er sich mit der Anhalter Bahn entfernt hat, sicher habhaft zu werden.

Posen, 25. Juli. Am Sonnabend Nachmittag lief ein großer, anscheinend toller Hund auf den Hof des Hauses des Servis-Kassen-Rendanten Herrn Baudach in der Mühlenstraße und biß dort dessen beide Hunde, welche angelegt waren. Herr Baudach hat beide, um Unglück zu verhüten, erschossen Der fremde Hund, dessen man noch nicht hat habhaft werden können, soll auf den Straßen noch eine Menge ihm in den Weg gelaufener Hunde gebissen haben. Vorsicht ist daher Hundebesitzern und dem ganzen Publikum sehr zu empfehlen, und erscheint ins Besondere das Verbot, Hunde ins Sommertheater mitzubringen, so durchaus gerechtfertigt, daß man es den daselbst dienstthuenden Polizeibeamten Dank wissen würde, wenn sie dasselbe strenge aufrecht erhielten.

— Aus Wetzlar meldet man vom 23. Juli: „Das große und reiche großherzoglich hessische Kirchdorf Waldgirmes, 1¼ Stunde von hier, hat gestern ein hartes Schicksal heimgesucht. Gegen 1 Uhr Mittags brach ziemlich am westlichen Ende desselben in einer Scheune, man sagt, durch Tabacksrauchen, ein Feuer aus, das bald das Dorfviertel, in welchem es entstand, ergriff und gegen 4 Uhr sich über das ganze Dorf in der Art verbreitete, daß ein Gebäude nach dem anderen wie eine Fackel aufging und das Ganze gegen Abend einem Feuersee glich. Es war schauderhaft anzusehen, wie die einstürzenden Häuser in die Gluth umher niederprasselten und das Feuer nährten und vermehrten, so daß neue in der Nähe augenblicklich in Flammen aufloderten. Bei eingetretener Dunkelheit, als Jeder sah, daß hier durch Menschenhülfe nichts zu thun sei, starrte die bis dahin rastlos thätig gewesene große Menge das immer größer werdende Unglück mit der Ueberzeugung an, hier sei nichts zu machen. Gegen 11 Uhr Nachts standen Kirche und Schule und ein Viertel des Dorfes noch unversehrt, jedoch immer noch in großer Gefahr. Auch die Pfarrwohnung ist verschont. Die Rettung der Schule ist großentheils der Hülfeleistung der Mannschaften des hiesigen Königlichen 8ten Jäger-Bataillons unter der umsichtigen Leitung des Herrn Lieutenants Schulz zu verdanken, welche die nahestehenden brennenden Häuser schnell abdeckten und so dem Feuer Einhalt thaten. Es sind unter anderen hier Speicher niedergebrannt, wo 80 bis 100 Malter Korn aufgehäuft lagen.

— Nach einem amerikanischen Blatte soll sich Frau Henriette Sontag-Rossi in den Vereinigten Staaten bereits ein Vermögen von 60,000 Dollars ersungen haben.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Juli.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	27	337,76‴	338,13‴	338 52‴
Thermometer nach Réaumur.	27	+ 14 8°	+ 20,1°	+ 16,5°

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Arendal, 15. Juli. Zephyr, Sörensen, von Stettin.
Bolderaa, 21. Juli. König Ernst August, Gottschalk, von Swinemünde. Ranger, Damloß, nach Stettin.
Grangemouth, 23. Juli. Airdrie, Binnie, nach Stettin. Agnes, Mooir, do.
Hartlepool, 22. Juli. Blackney Trader, Williams, von Stettin. — Anna, Holcke, nach Stettin.
Liverpool, 22. Juli. Hamburg-Packet, Hemmet, von Stettin.
London, 25. Juli. Minerva, Bötow, von Stettin Maid of Marshland, Batty, do. Antina, Brouwer, do Emilie, Sauerbier, in Ladung nach Stettin. Richard, Kasch und Anna Elisabeth, Müller, nach Stettin.
Mistley, 23. Juli. Schnellpost, Haß, von Anklam.
Pillau, 25. Juli. Johanne Wilhelmine, Schmidt, nach Stettin. Maria, Kräft, do. Johannes, Zöllner, do Adler, Busch, do. Amalie, Voß, do George Weiß, Petry, do.
Shields, 23. Juli. Emma, Stromstadt, von Stettin. Pearl, Berkley, do. Commodore, Brown, nach Swinemünde. Schofield, Walker, do. Mars, Spence, do. Lady Margar., Brodie, do. Isabella, Walker, Cunningham, nach Stettin
Sonderburg, 6. Juli. Freundschaft, Bruhn, nach Stettin.
Stockton, 23. Juli. Flora, Witt, von Stettin. Louise, Dittmann, do. 24. William, Brown, do
Sunderland, 2?. Juli. Elise, Strömstadt, von Stettin. Ziethen, Wahl, do. 24. Wilhelm, Bruhn. do
Blie, 23. Juli. Maria, Zeilinga, von Colberg. Vriendschap, Gort, nach Stettin.
Swinemünde, 26 Juli. Sophie, Kagelmacher, von Stevens. Anna Margaretha, Imken, von Bremen. Lydia, Wood, von Newcastle. Bella, Groat, von Wick. 27. Benevolence, Collison, do. Venus, Rathke, von Rugenwalde. August, Matz, von Sunderland. Lina, Suhr von Hartlepool

In See gegangen:

26. Magnet, Voß, nach Riga mit Ballast.
Fremod, Jonassen, nach Bergen mit Gerste.
Emilie, Fritz, nach Riga mit Ballast.
Rosalie, Lange, nach Aberdeen mit Knochen.
Maria, Klickow, nach London mit Weizen
Gebruder, Schmidt, nach Stolpmunde mit Kalksteinen.
Albert, Sierach, do. do.
Emilie, Voß, nach Königsberg, do.

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 27. Juli. Wetter, sehr warm; Wind westlich.

Weizen schwach behauptet. 50 W. 89 1/2pfd. gelber schlesischer frei hier, schwimmend pr. Conniss. 72 1/2 Thlr. bez, 50 W. 89 1/16pfd gelber schlesischer loco pr. Connoissement 71 Thlr. bez., 62 W. weißer Rakeler 89 1/2pfd. loco 72 Thlr. pr. Conn. bez.

Roggen matt, 85pfd. loco 87pfd. 56 1/2 Thlr. bez., 86pfd. 55 Thlr. bez., 82pfd. pr. Juli 52 1/2 Thlr. bez., pr. Juli-August 51 Thlr. bez. und Gd., pr. August-September 50 1/2 Thlr. bez., 50 1/2 Thlr. Br., pr. Septbr. 50 1/4 a 50 Thlr. bez., pr. Sept.-Oktober 49 1/2 Thlr. Br., 49 Thlr bez., pr. Oktbr.-Novbr. 48 1/2 Thlr. Br., 48 1/4 Gd., pr. Frühjahr 48 Thlr. Br.

Hafer, dänischer 58pfd. 1 Parthie 31 1/2 loco bez.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.
68 — 73.	54 — 58.	38 — 39.	30 — 32.	58 — 60.

Rübsen 72 a 74 Thlr.

Rapps, 75 Thlr.

Leinöl, loco mit Faß 10 5/6 Thlr. Br., pr. August-September mit Faß 11 Thlr. bez. und Br.

Rüböl matt, pr. Juli-August 10 2/3 Thlr. Br., pr August-Septbr. 10 2/3 Thlr. bez., pr. Septbr.-Okt. 10 3/4 Thlr. bez., Br. und Gd., pr. Oktober-November 10 5/6 Thlr. Br.

Spiritus, unverändert, loco ohne Faß 13 1/8 % bez., pr. Juli 13 3/4 % bez. und Gd., pr. Juli-Aug. 13 3/4 % bez. und Br., pr. Sept.-Okt. 15 % Gd., pr. Frühjahr 16 3/4 % bez. u. G.

Zink loco 6 3/8 Thlr. Br., pr. Aug.-Sept. 6 1/2 Thlr. Gd.

(Oberbaum.) Am 25. Juli wurden stromwärts zugeführt: 325 W. Weizen, 200 Ctr. Kleesamen. 500 Ctr. Zink.

(Unterbaum.) Am 25. Juli sind küstenwärts eingegangen: 29 W. Rubsen.

Berlin, 27. Juli. Roggen pr. Juli und pr. Juli-August 50 3/4 a 50 Thlr. verk., pr. Sept.-Oktober 50 Thlr. bez.

Rüböl loco und Sept.-Oktober 10 5/6 Thlr. Br.

Spiritus, loco ohne Faß 27 1/2 a 1/4 Thlr. verk., pr. Juli-August 27 Thlr. verk., pr. Sept.-Okt. 24 3/4 Thlr. Gd.

Breslau, 27 Juli. Weizen, weißer 75–84 Sgr., gelber 75 a 84 Sgr. Roggen 54 68, Gerste 42 46, Hafer 35 38 Sgr.

Stettin, 27. Juli 1853.

		geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	kurz	100	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Hamburg	kurz	152 1/8	—	—
	2 Mt.	—	—	150 7/8
Amsterdam	kurz	142 5/8	—	—
	2 Mt.	141 5/8	141 5/8	—
London	kurz	6 20 3/4	—	—
	3 Mt.	6 19 1/4	—	—
Paris	3 Mt.	79 1/10	—	—
Bordeaux	3 Mt	—	—	—
Augustd'or		—	—	110½
Freiwillige Staats-Anleihe	4½ %	101½	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1850	4½ %	103½	—	—
Staats-Schuldscheine	3½ %	93¾	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3½ %	100	—	—
Rentenbriefe	4 %	101¾	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1852		590	—	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		151	—	—
do. Prioritats-	5 %	—	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	3½ %	96	—	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	124¾	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3½ %	—	—	93
do.	4½ %	—	—	—
do. Börsenhaus-Obligationen		—	—	—
do. Speicher-Aktien		112	111½	—
do. Stromversicherungs-Akt.		220	—	—
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	106	—	—

Berliner Börse vom 27. Juli.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	5	—	100½	
St.-Anl. v. 50	4½	—	102½	
do. v. 52	4½	—	102½	
St.-Schldsch	3½	93¼	92¾	
Prsch. d. Seeh.	—	—	142¾	
K.N. Schvschr.	3½	—	—	
Brl. St.-Obl.	4½	102	—	
do. do.	3½	—	92	
K.u.Nm. Pfbr.	3½	100⅛	—	
Ostpreuß. do.	3½		97	
Pomm. do.	3½	99¾	—	
Posensche do.	4	—	104	
do. do.	3½	—	97¾	
Schles. do.	3½	—	-	

	Zf	Brief	Geld	Gem
Schl. Pf. L.B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	96¾	—	
Rentenbriefe K. u. Nm.	4	100⅝	-	
Rentenbriefe Pomm.	4	—	—	
Rentenbriefe Posensche	4	100⅝	—	
Rentenbriefe Preuß.	4	—	—	
Rentenbriefe Rh.&Wst.	4	100¼	—	
Rentenbriefe Sächsische	4	100⅛	—	
Rentenbriefe Schles.	4		100⅛	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	—	111¼	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/4	
And. Goldmz.	—	11⅛	10⅝	

Ausländische Fonds.

	Zf	Brief	Geld	Gem.
Brschw. Bk.A.	—	—	—	114¾
R. Engl. Anl.	4½	116½	—	a⅛
do. v. Rothsch	5	101½	—	
do. 2.-5. Stgl	4	97¾	—	
- p. Sch. Obl.	4	—	90	
- p Cert L. A.	5	99	—	
- p. Cert. L. B.	-	23½	—	
Poln n. Pfdbr.	4	96½	—	
- Part. 500 fl		92½	—	

	Zf	Brief	Geld	Gem
P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do. St. Pr. A.	—	64	—	
Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
Kurh. 40 thlr.	—	38⅛	37½	
N. Bad. 35 fl	—	23⅛	—	
Span. 3% inl.	3	—	—	
- 1 à 3% steig.	1	—	—	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	94 B.
Berg.-Märkische		78½ B.
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Berl.-Anh. A.&B.		134½ B.
do. Prioritäts-	4	99½ G.
Berlin-Hamburg.	—	109½ G.
do. Prioritäts-	4½	103¾ B.
do. do. II. Em.	4½	—
Berl.-P.-Magdb.	-	95½ a¾ bz.
do. Prioritäts-	4	100 B.
do. do.	4½	101½ B.
do. do. Litt. D.	4½	101 G.
Berlin-Stettiner	—	149⅛ G.
do. Prioritäts-	4½	—
Bresl. Schw. Frb.	-	122½ B.
Cöln-Mindener	3½	120¾ G.
do. Prioritäts-	4½	—
do. do. II. Em.	5	101 G.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do.	5	—
Magdb.-Halberst.	—	188½ B.
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	5	—
Niederschl.-Märk	4	100½ B.
do. Prioritäts-	4	99¾ G.
do. do.	4½	100⅜ B.

Niedschl. III. Ser.	4½	100⅜ B.
do. IV. Ser.	5	101¾ B.
do. Zweigbahn	—	68½ a67¾ bz.
Oberschl. Litt. A.	-	221 a½ bz.
do. Litt. B.	3½	181 G.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische.	—	83 G.
do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref. Gl	3½	95 B.
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	94¼ G.
Thüringer.	—	113 B.
do. Prioritäts-	4½	—
Wilh. (Cos. Odb.)	—	—
do. Prioritäts-	5	—
Aachen-Mastricht	fe.	82 G.
Amsterd. Rotterd.	4	80¾ B.
Cöthen-Bernburg	2,	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Kiel-Altona	4	—
Mecklenburger	4	49¼ B.
Nordbahn, Fr. W.	4	56¼ G.
do. Prioritäts-	5	103 B.

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolph Menger in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.